

Das "Schweizer Heimatwerk" in Brugg

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Brugger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **41 (1931)**

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-901513>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hausen. In der dritten und vierten Bergletscherung ist die Rinne mit Schotter und Moränen ausgefüllt worden, die heute als Grundwassersammler dienen und die großen Quellen speisen, deren Temperatur zwischen 9,6 und 10,4, im Mittel 9,9 Grad beträgt. Die Brunnenmühlequellen sind ergiebiger und wärmer und zeigen geringere Erguß- und Temperaturschwankungen als die Bruggerbergquellen. Diese Tatsachen sind bedingt durch die geologischen Verhältnisse. Auf dem flachen Rücken des Bruggerberges sitzt ein Schotterest als Decke; das eindringende Wasser findet raschen Abfluß; infolgedessen sind die Erguß- und Temperaturschwankungen beträchtlich. Im Tälchen von Riniken dagegen liegt ein Rinnenschotter, der das Grundwasser längere Zeit zurückhält. Die Brunnenmühlequellen sind der Ausfluß dieses kurzen Grundwasserstromes aus dem alten Arelauf von Riniken; sie zeigen geringere Schwankungen.

Die beiden Quellgruppen werden den Anforderungen der wachsenden Stadt Brugg bald nicht mehr genügen; diese wird ihre Trinkwasserversorgung dann erweitern müssen durch Erstellen eines Grundwasserpumpwerkes im Aretalgrundwasserstrom.

Die Aufstauung des Juragebirges brachte dem Gelände von Brugg die geologischen Grundformen, ferner die Mineralquellen von Schinznach-Bad, Schinznach-Dorf, Birmenstorf und Baden. Das Eiszeitalter schuf die Einzelformen der Landschaft, die Urstromtäler und die Decken- und Rinnenschotter, denen wir Quellen und Grundwasserströme zu verdanken haben.

Ab. Hartmann, Aarau.

Das „Schweizer Heimatwerk“ in Brugg.

Einstweilen eine kleine Sache..., und doch scheint sie wert, daß man ihrer in unsern Neujahrsblättern gleich zu Anfang gedenke. Denn mit ihr ist eine große Aufgabe verbunden. Soll das Heimatwerk doch berufen sein, im Kampf

gegen die Entvölkerung unserer Berggebiete eine wichtige Rolle zu spielen.

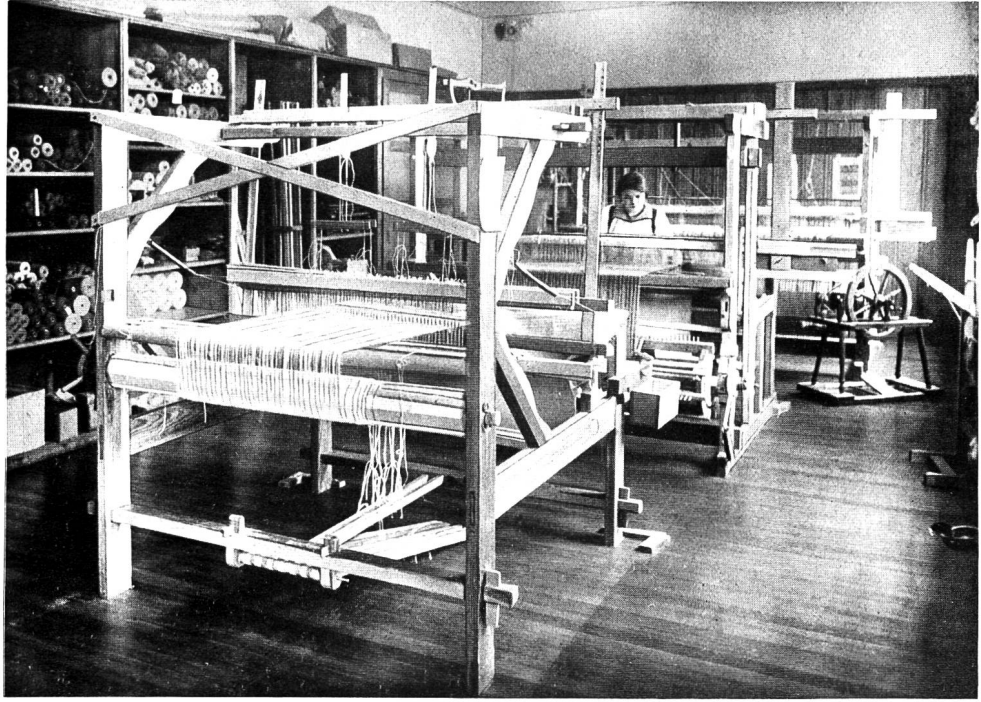
Jeder Zeitungsleser weiß, daß viele unserer Bergbauern ihr Auskommen nicht mehr finden. Die modern arbeitende Landwirtschaft des Unterlandes hat sie überflügelt. Während man im Tal mit Mähmaschinen und Traktoren arbeitet, und die Betriebe rationalisiert, wird der Bergbauer an seinen steilen Halden zwangsläufig im uralten Handbetrieb festgehalten. Es gibt im Wallis ganze Täler, in denen sogar der Pflug eine unbekannte Sache ist, und die doch ausgedehnten Ackerbau betreiben! Und nicht viel anders sieht es in Graubünden, im Tessin und an andern Orten aus. Dazu kommt die Strenge des Bergklimas, der lange Winter, die Schädigungen durch Lawinen und Wassergewalt.... man könnte die Liste der Schwierigkeiten noch lange vermehren: sie alle zusammen bewirken, daß die jungen Leute in immer größeren Scharen die Bündel schnüren, ihre Dörfer verlassen und in der Fremde ihr Glück versuchen. Bis 60 und mehr Prozent der Einwohner sind in einzelnen Siedlungen fortgezogen, und Ruinen und einstürzendes Gemäuer stehen mancherorts, wo vor wenigen Jahrzehnten noch blühendes Leben herrschte. —

Diese beunruhigenden Erscheinungen haben alsgemach auch die Aufmerksamkeit der Landesregierung auf sich gezogen. Herr Nationalrat Baumberger in Zürich brachte den Stein ins Rollen; es wurden eingehende Untersuchungen über den Umfang und die Gründe der Entvölkerung unserer Berge durchgeführt, und man prüfte die Frage, wie man den Leuten am besten helfen könne. Dabei erkannte man, daß die Verschaffung eines Nebenverdienstes während des Winters eine der segensreichsten Maßnahmen wäre. Denn wenn der Schnee tagelang an den Fenstern vorbeitreibt, ruht in unseren Alphütten manche Hand, für die es ein Glück wäre, wenn sie sich nützlich betätigen könnte. — Und weiterhin stellte sich als nötig heraus die Förderung der sogenannten „Selbstversorgung“. Heute geben die Bergfamilien die Wolle ihrer Schafe dem Händler und kaufen sich dafür billige Fertigkleider. Flachs und Hanf werden nicht

mehr angebaut . . . dafür sind die Wäschetröge leer . . . u. s. w. Wäre es da nicht sinnvoller, die Wintermonate wie ehemals zur Herstellung alles dessen zu benützen, was man nötig hat in Haus und Stube?

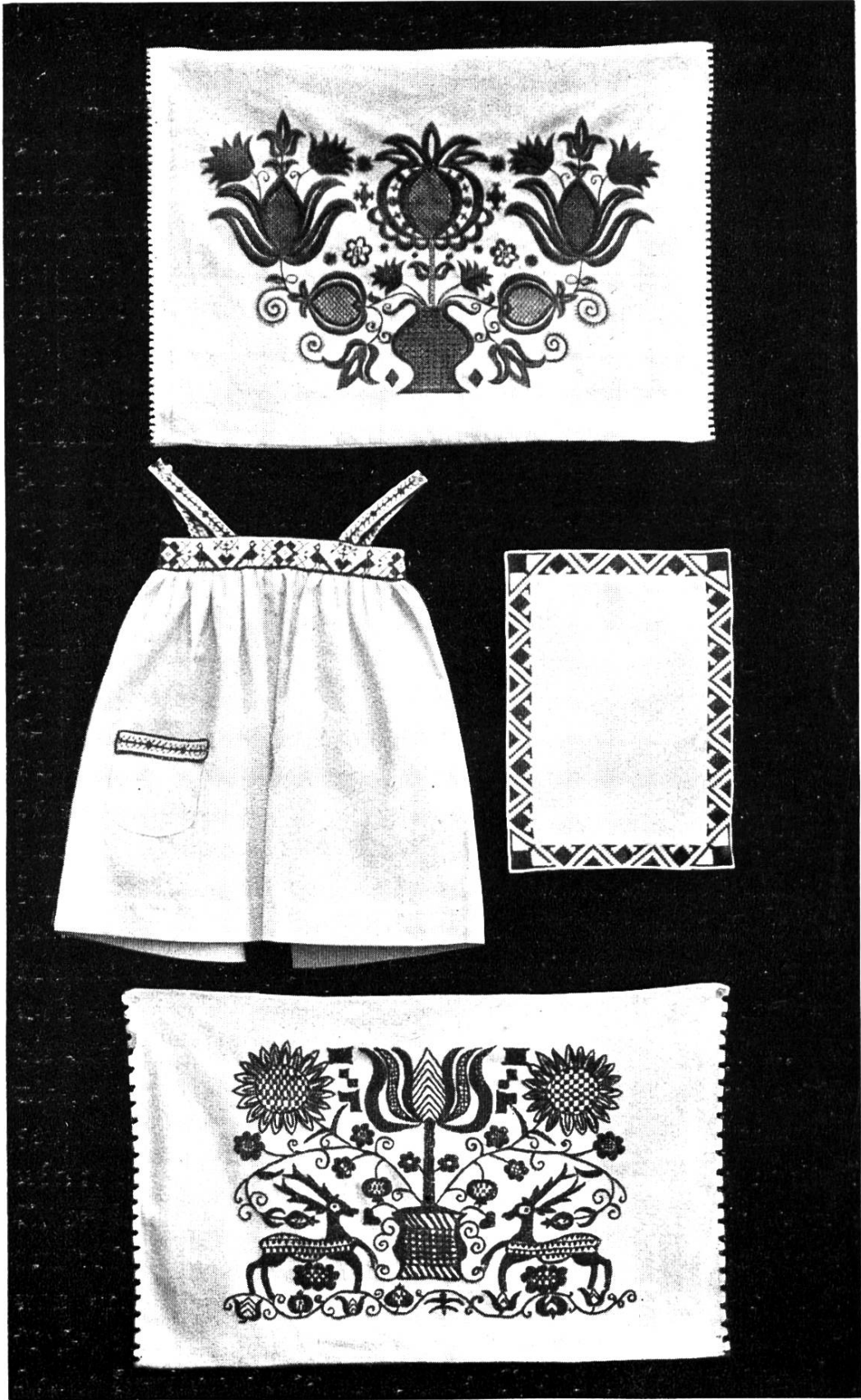
Schön gesagt und schwer getan! Wenn es geraten sollte, den Leuten den Sinn und die Freude für das Selbstgemachte wieder zu erwecken, dann mußte eine Stelle geschaffen werden, von der aus man sie belehrte und ihnen zeigte, wie sie es anzugreifen müssen. Denn mancherorts weiß die junge Generation kaum, wie man einen fertigen Stoff zu einem Hemd verarbeitet, geschweige denn, daß sie selbst das Weberschiffchen noch zu führen verstünde.

Man schaute sich daher um, wer diese Aufklärungs- und Unterrichtstätigkeit übernehmen könnte, und da erschien es als das Gegebene, damit den Schweizerischen Bauernverband zu beauftragen. Denn er hatte bereits seit einigen Jahren angefangen, durch periodische Webkurse in den Bergen in dieser Richtung zu arbeiten. So wurden denn im Laufe dieses Jahres aus den Notstandskrediten für die Landwirtschaft die nötigen Beträge ausgeschieden und der Verband konnte in der ihm gehörenden alten Scheune an der Altenburgerstraße eine dauernde Zentralstelle für die Förderung der bergbäuerlichen Handweberei einrichten. An ihrer Spitze stehen zwei bekannte Webkünstlerinnen unseres Landes. Von hier aus werden nun während der Wintermonate Kurse abgehalten, hier werden in den Sommerwochen neue Muster und Modelle entworfen, hier können die Weberinnen Material beziehen, hier finden sie in allen ihren kleinen Nöten Hilfe und Ratsschlag. Die Werkstatt hat auch die nötigen Hilfskräfte an der Hand für alle ergänzenden Techniken zur Handweberei, für Stickerei und Spitzenmachen u. s. w., und sie gibt auch hierin im Laufe dieses Winters ihre ersten Kurse. Neben dieser Zentralstelle für weiblichen Hausfleiß wäre natürlich auch eine solche für männliche Heimarbeit, namentlich für einfache Schreinerei, für Drechslerei u. s. w. am Platze. Aber hiefür fehlen einstweilen noch die nötigen Mittel.



Webstube im „Heimatwerk“ Brugg

Fot. O. Sorstmeier



Arbeiten aus dem „Heimatwerk“

Hand in Hand mit dieser Förderung der Selbstversorgung gehen Maßnahmen zum Ausbau der Heimarbeit für den Verkauf. Denn wenn die erstere Auslagen erspart, so bringt die zweite bares Geld in die Häuser und das wird fast noch dringender gewünscht.

Zu diesem Zwecke wurde dem Heimatwerk eine Verkaufsabteilung angeschlossen. An manchen Orten in den Bergen bestehen schon seit Jahren Heimarbeitsgruppen, die sich für den Absatz ihrer Produkte eingerichtet haben. Man denke nur an die Berner Oberländer Schnitzerei, an die Lauterbrunner Spitzen, an die Hasliweberei und andere mehr. Aber ihnen allen fehlte eine gemeinsame Verkaufsorganisation. Sie hatten wohl da und dort Ablagen eingerichtet, doch auf die Dauer war das nicht das richtige System. So wurde denn der Bauernverband auch hier beauftragt, die Dinge in die Hand zu nehmen. Er schloß der Heimatwerk-Webstube gleich noch einen kleinen Ausstellungs- und Verkaufsraum an, in den schon manche gut gesinnte Bruggerin ihren Weg gefunden hat. Vor allem aber wurde in Zürich ein größeres Geschäft eingerichtet, das eine schöne Entwicklung nimmt. Im Herbst dieses Jahres hat auch Baden seine Heimatwerk-Filiale bekommen und mit der Zeit sollen Zweigstellen in allen größeren Städten und Fremdenplätzen der Schweiz errichtet werden. Denn die originellen und bodenständigen Erzeugnisse unserer Bergbauern sind zugleich die schönsten Erinnerungen an unser Land und unsere fremden Gäste freuen sich, wenn sie statt der bisher üblichen, oft wenig erfreulichen „Souvenirs“ endlich etwas finden, was der so viel gerühmten Bodenständigkeit unseres Landes und Volkes in Wirklichkeit entspricht.

So kann man hoffen, daß Brugg einmal mehr der Ausgangspunkt für eine Bewegung geworden ist, die in unserem Land und in unserem Volk eine gewisse Bedeutung haben wird. Es ist Heimatschutz der Tat, um den es sich hier handelt. Darum war es auch am Platze, in unseren Heimatblättern heute schon auf dieses junge Werk der gegenseitigen Hilfe hinzuweisen.

E. L., jun.